Haupt-Expedition: 24 Billerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 56. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 27. Februar 1879. (Justus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für den Monat März nehmen sämmtliche Postanstalten, sowie unsere Boten und die Expedition zu einem Drittel des vierteljährlichen Abonnementspreises entgegen.

** Die Grundidee der Politik des Reichskanzlers.

Wie begreiflich, hat sich die kath. Presse viel mit den Motiven beschäftigt, welche den Reichskanzler in dem Kampfe gegen „Rom" geleitet. Man hat sich oft gefragt, wie es zu erklären sei, daß dieser Staatsmann, einst der Todfeind des Liberalismus, seit 1870 an der Seite liberaler und religionsfeindlicher Richtungen den „Culturkampf" gegen das katholische Drittel der deutschen Nation führt. Eine sehr treffende Antwort darauf gibt der geistvolle Verfasser der „Vertraulichen Briefe an den Grafen Arnim". Derselbe schreibt:

„Es ist wahr, die Bahn des Kanzlers hat etwas Befremdendes — aber doch nur für den, welcher den leitenden Grundgedanken seiner Politik und der preußischen Politik überhaupt verkennt. Dieser aber ist höchst einfach. Der Kanzler hat sich die Aufgabe gestellt, die altpreußische Idee des militärisch-monarchischen Absolutismus in Preußen selbst in voller Reinheit wieder herzustellen und auf das deutsche Reich auszudehnen. Das ist und bleibt das Ziel seines Lebens. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte er folgende Haupt-Arbeiten ausführen.

Vor Allem mußte es sein Bestreben sein, die wenigen freiheitlichen Elemente, welche sich seit 1837 und 1848 in den preußischen Staat eingeschlichen haben, vollständig auszumerzen und Preußen wieder auf den Stand zurückzuführen, auf dem es vor dieser Zeit unter Wilhelm III. sich befand. Sodann handelte es sich darum, den Particularismus und die von diesem begünstigten demokratischen Elemente der süddeutschen Staaten allmälig aufzulösen. Endlich aber, und das ist eben die Hauptarbeit, mußte unbedingt die Autonomie der international organisirten katholischen Kirche gebrochen und die an sie sich anlehnende geistige oder sittliche Selbstständigkeit überwunden werden.

Diese dreifache Arbeit auf einmal zu vollbringen, ist selbst für einen politischen Herkules zu schwer. Es kam Alles darauf an, dieselbe so einzuleiten und zu vertheilen, daß die entgegenstehenden Parteien über ihr letztes Ziel getäuscht und über deren Gefährlichkeit beruhigt wurden. Und gerade dieses zu bewirken, ist die Meisterschaft des Fürsten, welcher für jede Aufgabe die passende politische Deckung zu ersinnen verstand. Er stellte 1860—66 den militärischen Absolutismus her, indem er die schöne Idee von dem culturhistorischen Berufe Preußens pflegte. Er überwand den Particularismus der deutschen Kleinstaaten 1866—70 unter der Fahne des deutschen Nationalismus, welcher im Kampf gegen Frankreich mit beispiellosem Glück triumphirte. Er unternahm endlich seit 1870 die theilweise Entmündigung der katholischen Kirche, indem er den religiösen und politischen Liberalismus zum Kampf gegen Papst und Hierarchie einlud. (Dem preußischen Königthum sollte über die kath. Kirche eine Gewalt gegeben werden, ähnlich der, die es über die protestantische besitzt.) Alle die Schlagworte des preußischen Berufes, der deutschen Nationalität und des Liberalismus, welche der Fürst je nach Bedarf hervorgezogen hat, sind für ihn, den „realen Politiker", nur nebensächliche und untergeordnete Mittel für das Eine Ziel, welches wir oben genannt haben, d. i. für die Zurückführung aller preußischen und deutschen Verhältnisse auf den Boden des altpreußischen monarchisch-militärischen Absolutismus."

** Zum Innungswesen.

I.

Bekanntlich hat vor Kurzem der preußische Handelsminister in einem Erlaß den Handwerkern und Gewerbetreibenden die Bildung von Innungen warm empfohlen, und ist man seitdem in manchen Städten bemüht, zum Schutze der Gewerbe solche Verbindungen ins Leben zu rufen, obwohl mit Grund bezweifelt wird, daß, so lange noch die jetzige „liberale" Gewerbeordnung, die dem Princip des Innungswesens diametral entgegensteht, in Geltung ist. Genügendes durch Bildung von Innungen zu erreichen ist, Indeß ist es immerhin bedeutsam, daß man jetzt, wo in dem Niedergange des Gewerbes die Früchte des „liberalen" Wirthschaftssystems vorliegen, wieder seine Zuflucht zu den früher vielgeschmähten Innungen nimmt, und es dürfte bei dieser Sachlage nicht uninteressant sein, einen Blick auf das mittelalterliche Innungswesen zu werfen *), durch welches das Gewerbe zu einer hohen Blüthe gelangte, die leider in den Stürmen des 16. Jahrhunderts geknickt wurde und seitdem nie wiedergekehrt ist.

Im Mittelalter bildete jede Stadt in allen Lebensbeziehungen eine selbständige, in sich abgeschlossene Genossenschaft, welche die Gesammtheit ihrer Angehörigen als eine Familie im Großen ansah, für deren Wohlfahrt sie nicht weniger zu sorgen habe, als jeder Hausvater für das Wohl der Seinigen. So kam es, daß „im Interesse des gemeinen Nutzens und Frommens" die Obrigkeit nach den eigenthümlichen Verhältnissen jeder Stadt auch die gesammte Erzeugung, Vertheilung und den Verbrauch der Güter, sowie deren Preise und Absatz regelte. Um jedem einzelnen Bewohner innerhalb der städtischen Bannmeile alle nothwendigen Waaren für Nahrung, Kleidung und Wohnung „in Bereitschaft zu legen", wirkte man dahin, daß jede gewerbliche Arbeit in der Stadt vertreten sei, und zog, so lange dieses nicht der Fall, aus fremden Städten unter besonderen Vergünstigungen Handwerker herbei. Dagegen waren nun auch, um den Unterhalt der städtischen Arbeiter zu sichern, die Bürger gehalten, nur bei diesen, nicht bei auswärtigen, ihre Bestellungen und Einkäufe zu machen. Den gewerblichen Arbeitern wurde somit der ausschließliche Gewerbebetrieb und der Absatz ihrer Erzeugnisse innerhalb der städtischen Bannmeile als Recht zugesprochen.

Die Arbeit galt als ein zum Nutzen des Gemeinwesens von Gott und der Obrigkeit gegebenes Amt. Mit diesem Arbeitsamte belehnte die Gemeinde die verschiedenen Gruppen von Handwerkern und Gewerbetreibenden, welche sich je nach ihrem Berufe in freien Einungen (Zünften) zusammengethan und innerhalb der gemeinen städtischen Genossenschaft wieder zahlreiche besondere, in sich selbständig gegliederte Genossenschaften bildeten.

Als die angesehensten derselben erscheinen fast überall diejenigen, welche sich mit der Verarbeitung von Leinen und Wolle beschäftigten (die Leinen- und Wollenweber). „In vielen Städten," schreibt Wimpfeling, „reiht sich Webstuhl an Webstuhl, und es ist gar nicht zu veranschlagen, wie viele hunderttausend Stücke Monat um Monat von den Zünften bereitet werden. Die Weber sind überall eben so fleißig als geschickt und sehr angesehen bei ihren Mitbürgern." Mit den Weberinnungen hingen die der Färber einigermaßen zusammen. Weil man damals Leder und Pelz weit mehr als gegenwärtig zur Kleidung brauchte, so standen auch die Zünfte der Gerber und Wildwerker in hoher Blüthe. An diese schlossen sich die Schuster, Schneider und Handschuher an. Bei den Schustern unterschied man wohl als „besondere Aemter" die Neumeister, welche neue Schuhe machten, die Altflicker und die Pantoffelmacher. Auch die Schneider theilten sich zuweilen in Neu- und Altschneider. Mit den Lebensmitteln hatten es die Zünfte der Metzger, Fischer, Gärtner, Küfer, Brauer und Weinschröter zu thun. Auch die Wirthe bildeten zuweilen eine Zunft, und man unterschied in den größeren Städten Herren-, Mittel- oder Karren- und Kochwirthe. Die weiteste Arbeitstheilung fand bei den Eisen- und Metallarbeitern statt. Als besonderes Handwerk, oft auch als eigene Zunft, trennten sich die Hufschmiede von den Messerschmieden, von den Schlossern, von den Ketten- und Nagelschmieden. Berühmt waren die deutschen Waffenschmiede; viele von ihnen gefertigte und noch vorhandene Rüstungen sind bewunderungswürdige Kunstwerke. Ueberhaupt gingen Handwerk und Kunst in zahlreichen Gewerben, unter anderen bei den Gold- und Silberschmieden, Roth- und Kupferschmieden und den Arbeitern in Holz und Stein innig zusammen.

Die höchste Blüthe erreichten die Innungen der Bauhandwerker; in ganz Europa galten die Deutschen als die „ersten Bauwerker der Welt". „Wenn Jemand ein vortreffliches Werk in Erz, Stein und Holz geliefert haben will", schreibt im Jahre 1489 der Ulmer Felix Fabri, „so übergibt er es einem Deutschen. Ich habe deutsche Goldschmiede, Juweliere, Steinmetzen und Wagner unter den Saracenen Wunderdinge machen sehen, sie übertrafen die Griechen und Italiener an Kunst. Noch im vergangenen Jahre bediente sich der Sultan von Aegypten des Rathes, des Kunstfleißes und der Arbeit eines Deutschen, als er den Hafen von Alexandria mit einer Mauer umgab, die vom ganzen Morgenlande angestaunt wird." Er erwähnt auch noch ein anderes Gewerbe. „Italien" schreibt er, „unter allen Ländern des Erdbodens am berühmtesten, hat kein anderes schmackhaftes, gesundes und annehmliches Brod, als das von deutschen Bäckern gebackene, daher der Papst und die hohen Prälaten, die Könige, Fürsten und großen Herren selten Brod essen, wenn es nicht auf deutsche Art bereitet ist. Die Venediger haben bei den Staatsbacköfen zur Bereitung des Zwiebacks, der als Speise im Kriege und zur See gebraucht wird, nur deutsche Bäcker und verkaufen das Brod derselben durch Illyrien, Macedonien, den Hellespont, durch Griechenland, Syrien, Aegypten, Libyen, Mauretanien, Spanien und Frankreich bis nach den Orkeyinseln und an die englischen und deutschen Seehäfen."

*) Wir folgen dabei der Darstellung in Janssens „Geschichte des deutschen Volkes".

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 26. Febr. Als vor zwei Jahren in München mehrere Bauten einstürzten und dabei drei Arbeiter ums Leben kamen, deren Familien gegen die Bauunternehmer nicht auf Schadenersatz klagen konnten, da war es zuerst die Centrumspresse, welche, wie von jeher, so namentlich aus dieser Veranlassung, die Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes (das bekanntlich nur die Eisenbahn-, Fabrik- und Grubenbesitzer zur Entschädigung der auf ihren Strecken verunglückten Arbeiter verpflichtet) auf die übrigen Gewerke, speziell das Baugewerk, mit Entschiedenheit verlangte. Diese Forderung fand bald darauf in dem von der Centrumsfraktion eingebrachten Antrage („Antrag Galen") auf Revision der Gewerbeordnung Ausdruck; aber da die Gewerbeordnungscommission in ihrer Parteilichkeit diesen Antrag gar nicht einmal ins Plenum gelangen ließ (während bekanntlich alle von den andern Parteien eingebrachten diesbezüglichen Anträge von ihr als zur Erörterung im Plenum geeignet erachtet wurden), so wurde mit dem Antrage des Grafen Galen und Genossen auch der das Haftpflichtgesetz betreffende Zusatz gegenstandslos. Im folgenden Jahre (1878) stellte dann der (nicht wiedergewählte) Leiter der Gewerkvereine, Dr. Max Hirsch, Namens der Fortschrittspartei einen besonderen Antrag auf Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes; indeß auch der von ihm geplante Entwurf war nicht zum Gesetz geworden. So nahm denn jetzt das Centrum die Sache wieder auf, und zwar vorläufig in Form einer Interpellation, welche Erklärungen von Seiten der Regierung bezweckte, ob und inwieweit diese sich inzwischen mit dem in Rede stehenden Gegenstande beschäftigt hätte. Der Bonner Privatdocent Freiherr von Hertling begründete Namens der Fraktion die Anfrage in einem ausführlichen klaren Vor-

---

11

W. Medea.

Hatte Rudolf es sonst kaum erwarten können, von seinen Berufsgeschäften aus der Stadt zu ihr zurückzukehren, so kam er jetzt nur spät und widerstrebend nach Hause. Olga eilte ihm nicht, wie sie sonst gethan, entgegen; traurig und bekümmert saß sie auf ihrem Zimmer, die Minuten bis zu seiner Rückkehr zählend, um dann bei seinem Eintreten zu erschrecken. Und doch gab sie darum die Hoffnung nicht auf; sie liebte ihn selbst zu innig, um nicht von der Macht dieses Gefühls ihre Rettung zu erwarten. Rudolf's Neigung für sie konnte nicht so plötzlich erloschen sein; zuweilen fühlte sie sein Auge mit einem weichen, fast zärtlichen Blick auf sich gerichtet, der ihren Muth neu belebte. Gewiß, das schöne Weib an seiner Seite war ihm nicht gleichgültig, aber ein unaussprechliches Grauen paralysirte seine Empfindungen; es war ihm zu Muthe wie dem Ritter, der, wie uns die Sage erzählt, plötzlich in dem ihm angetrauten Weibe eine böse Nixe erkennt, die ihn mit argem Trug an sich gefesselt hat. Es fehlte ihm dieser leidenschaftlichen, rachsüchtigen Natur gegenüber das Verständniß, und dies entfremdete sie ihm vielleicht noch mehr als der Abscheu über ihr Verbrechen. Unwillkürlich drängte sich ihm die Frage auf, wie Rosa in ähnlichen Verhältnissen gehandelt haben würde. Daß sie es an kleinen Ränken, die begünstigte Schwester zu quälen, nicht hätte fehlen lassen, daran zweifelte er nicht, aber sicher würde sie auch nicht ein Haar auf deren Haupt gekrümmt haben. Mit dem Gedanken an Rosa entfloh ein Seufzer seiner Brust. Wie friedlich und glücklich hätte sich an ihrer Seite sein Leben gestalten können, — warum hatte er nicht das heitere, anmuthige Mädchen, dessen Vergangenheit klar und fleckenlos vor ihm lag, statt der schönen Unbekannten zu seiner Gefährtin gewählt! Eine innere Scheu hielt ihn ab, nach dem Seelenzustand zu forschen, in welchem Olga sich nach der entsetzlichen That befunden hatte; er forschte nicht darnach, wie sich ihr Charakter allein unter Fremden gebildet, ob sie tiefe innige Reue empfunden, durch die jede Sünde vor Gott Verzeihung findet, oder ob ihr Herz verbittert geblieben. Ihr schroffes, kaltes Benehmen den Eltern gegenüber ließ ihn fast das Letztere befürchten.

Rudolf war selbst zu aufgeregt, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; er bedachte nicht, wie wenig die Behandlung von Seiten ihrer Eltern geeignet war, veredelnd und bessernd auf ihr Gemüth einzuwirken. Ohne auch nur ihr Flehen um Verzeihung anzuhören, schickte man sie wie eine Verworfene in die Fremde, nachdem ihr der Vater schriftlich erklärt hatte, daß sie sich auf immer als aus ihren Herzen verbannt betrachten müsse, und an diese Erklärung schloß sich noch die strenge Ermahnung, Niemandem ihr Herz zu eröffnen und das düstere Geheimniß fest verschlossen in ihrer Brust zu bewahren. In den Augen des Präsidenten vermochte keine noch so aufrichtig gefühlte Reue Olga's Verbrechen zu sühnen; er war, wie wir bereits an anderer Stelle angedeutet haben, nur dem Namen, nicht aber in Wahrheit ein Christ, sonst würde er der erbarmungsvollen Liebe des Heilandes eingedenk die arme Seele seines verirrten Kindes zu retten versucht haben. Statt sie auf den Weg der Buße, der allein zum Heile geleiten konnte, zu führen, rieth er ihr mit weltlicher Klugheit, zur Verstellung, zur Unwahrheit ihre Zuflucht zu nehmen, und indem er ihr den Mund verschloß, beraubte er auch Andere der Mittel, günstig auf sie einzuwirken. Dem stolzen, scheuen Wesen Olga's war nichts natürlicher, als dieser Weisung zu folgen, und so blieb sie trotz ihres vieljährigen Aufenthalts im Pensionat ihren Lehrern wie ihren Mitschülerinnen fremd; die ersteren konnten keinen wohlthuenden Einfluß auf sie ausüben, da ihr innerstes Wesen ihnen verschlossen blieb, und die letzteren fühlten sich von ihrem finsteren Ernst abgestoßen, und Niemand ahnte, welch' heißes, liebebedürftiges Herz in der Brust dieses trotzigen Mädchens schlug. Und als sie vor ungefähr einem Jahre in das Elternhaus zurückkehrte, bewies ihr der frostige Empfang, den sie in demselben fand, daß hier nichts vergeben und vergessen war. Wie oft hatte sie nicht im Pensionat heimliche Thränen vergossen, wenn die anderen Mädchen zur Ferienzeit nach Hause reisten und sie, wie eine verlassene Waise, um die sich Niemand kümmerte, dort allein zurückblieb. Die Härte der Eltern erbitterte sie und ließ sie ihr Vergehen, das vor ihnen unverzeihlich war, in milderem Licht erblicken, und wie einst als Kind, so fühlte sie sich auch jetzt als eine in ihren Rechten Gekränkte. Das beklagenswertheste Verhältniß bildete sich zwischen diesen, durch die heiligsten Bande der Natur mit einander verknüpften Menschen. Da lernte sie Rudolf kennen, und wie ihr Anblick genügt hatte, um die Flammen der Liebe in seinem Herzen zu entfachen, so war, ihn sehen und lieben, bei ihr eins.

Wenn sie auch ihm gegenüber schwieg, so blieb sie damit nur der Handlungsweise ihres ganzen Lebens treu. Einer erhob allerdings seine Stimme, um sie an das zu mahnen, was ihre Pflicht sei. Onkel Berger, der Olga sehr zur ungelegenen Zeit, kurz vor ihrer Hochzeit zurückkehrte, hielt eine ernste Rücksprache mit dem Mädchen. Er behandelte sie nicht wie eine Verworfene, er sagte nicht, daß ihre That, schrecklich wie sie war, sie auf immer von allem Glück der Erde scheiden müsse, nein, er sagte ihr vielmehr, daß einer aufrichtigen Reue Alles verziehen werden könne und daß es Gottes Güte mißtrauen hieße, daran zu zweifeln. Allein ebenso beredt stellte er ihr vor, daß es ihre Pflicht sei, dem Manne, dem sie zum Altare folgen sollte, vorher Alles zu bekennen. Voll Entrüstung wies Olga dieses Ansinnen von sich, fest und bestimmt erklärte sie dem Onkel, daß sie um keinen Preis sich selbst ihres Glückes berauben werde. „Wenn Du es für Deine Pflicht hältst, mich elend zu machen," sagte sie mit bebender Stimme, „so sprich Du mit ihm und tröste Dich dann mit dem stolzen Bewußtsein Deiner Tugend, wenn ein Menschenleben darüber zu Grunde geht." Onkel Berger schwieg, aber er lehnte es unter dem Vorwande einer Reise nach Tirol ab, als Zeuge bei Olgas Trauung gegenwärtig zu sein.

Kam auch nicht ein Wort von jener furchtbaren Enthüllung, die sich wie Mehlthau auf sein junges Glück gesenkt hatte, über Rudolfs Lippen, so konnte doch die Veränderung in seinem Wesen Niemandem entgehen. Aus dem erst noch so glücklichen Ehemann war ein finsterer, trübsinniger Geselle geworden, und Rudolf, der sein Lebenlang kein Meister in der Verstellung gewesen und viel zu aufrichtig dazu war, wußte auch jetzt seine Verstimmung nicht zu verbergen. Unwillkürlich suchte er wieder dort, wo er so oft Erheiterung in trüben Stunden gefunden, Trost, und der herzliche Empfang, den ihm Rosa bereitete, die wohlthuende Innigkeit, mit der sie ihm entgegenkam, zogen ihn bald nur zu oft in den Kreis der Familie Liebner, bei welcher er sich einst so heimisch gefühlt hatte. Rosa fragte ihn nicht, wie Karl Anfangs in seiner Unbefangenheit gethan, was ihm fehle, oder ob Olga krank wäre, — nein, sie setzte ihn durch keine Frage in Verlegenheit, aber ihre Herzlichkeit bewies ihm nur zu deutlich, daß sie es nicht aus Mangel an Theilnahme unterließ. Und daß sie so unverändert in ihren freundschaftlichen Gefühlen gegen ihn geblieben war, rechnete ihr Rudolf doppelt hoch an, da sein Gewissen ihn nicht frei von Schuld ihr gegenüber sprach. In der kurzen Zeit seines Glücks, in den nur allzu rasch verstrichenen Honigmonaten seiner Ehe, hatte er die Familie Liebner, sowie seine übrigen Bekannten vernachlässigt, und dankbar erkannte er es an, daß man ihn nun ohne Vorwurf wieder aufnahm. Buchner war der einzige Mann, der Rosas Herzen eine tiefere Neigung einzuflößen im Stande gewesen war; seine Rückkehr zu ihr war ein Triumph für sie, denn sie liebte ihn nicht mit jener edlen Selbstlosigkeit, die nur das Glück des Geliebten will. Wenn Rudolf an der Seite seiner Gattin die Befriedigung gefunden hätte, die er erwartet, so würde ihr gekränkter Stolz den Sieg über ihre Neigung davongetragen haben.

Rosa behandelte den Freund, der nach einer traurigen Verirrung, die sein Lebensglück zum Opfer forderte, zu ihr zurückgekehrt war, gleich einem Kranken mit liebevoller Schonung, und wußte mit feinem Takte Alles zu vermeiden, was ihn aufregen konnte. Er sollte an ihrer Seite vergessen, welch unheilvollen Schritt er gethan, und die süße Täuschung gelang ihr oft nur zu wohl. Die Hofräthin und Karl ließen, allerdings widerstrebend, zu, was sie zu schwach zu hindern waren. Die Mutter hatte vergeblich dem Mädchen vorgestellt, wie thöricht und ungerecht ihre Handlungsweise sei; ein Strom von Thränen, unter welchem Rosa ihr erklärte, sie werde nie einen anderen Mann als Rudolf lieben, mit dem sie so herzliches Mitleid habe, entwaffnete nur zu rasch die Mutter, die ihrem Liebling nie etwas zu

trage, in welchem er es sich zur Aufgabe stellte, die Nothwendigkeit der Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes nicht nur aus der Natur des Gewerbe- und Fabrikbetriebes als eine Forderung des angeborenen Rechts nachzuweisen, sondern auch sein und seiner Freunde Bestreben von der ethischen Seite der Frage, durch die Gottesebenbildlichkeit, die auch dem Arbeiter innewohne, zu begründen. Der Vertreter der Regierung, der Präsident des Reichskanzleramts, Hofmann, sah sich genöthigt, die Stichhaltigkeit der Ausführungen der Centrumsredner im Allgemeinen zuzugeben, hatte daran aber verschiedene Einzelheiten auszusetzen und erklärte schließlich, daß im Laufe dieser Session ein Gesetzentwurf, betreffend die Haftpflicht — welche jedenfalls nach der Absicht der Regierung nicht auf alle Gewerke ausgedehnt werden solle — nicht vorgelegt werden könne. Der Socialdemokrat Drechslermeister Bebel, welcher durchweg den Ausführungen des Herrn von Hertling beitrat, erwiderte hierauf, daß die Regierung immer bereit sei zur Vorlage von Gesetzentwürfen, sobald es sich um Erhebung von neuen Steuern oder um neue Unterdrückungsmaßregeln handele, hier aber, wo es das Wohl von Millionen Arbeitern gelte, da wisse sie nicht zu helfen. Redner verlangt schließlich — und damit betritt er den socialdemokratischen Boden — die Errichtung einer großen Staatskasse, zu welcher jeder Arbeitgeber steuern müsse und aus welcher die Haftpflichtentschädigungen gezahlt werden sollten. Es erklärte sich darauf noch der fortschrittliche Kaufmann Löwe (Berlin) und der „Germania"-Redacteur Dr. Franz für den Hertling'schen Vorschlag, während der deutsch-conservative Landrath v. Goßler denselben namentlich aus dem Grunde bekämpfte, weil eine Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auf alle Gewerke unzulässig sei. Nach der Geschäftsordnung findet über Interpellationen keine Abstimmung statt und da Niemand weiter zum Wort gemeldet war, so wurde die Sitzung, die bis zum Ende recht ruhig verlaufen war, vertagt. — Morgen findet in Döbeln (Königreich Sachsen) eine Reichstagsersatzwahl statt und zwar für den fortschrittlichen Abg. Schaffrath, der sein Mandat niedergelegt hat. Während die dasigen Socialdemokraten sehr rührig sind, obgleich oder weil ihnen dort wie in Breslau die öffentliche Agitation untersagt ist, war die Fortschrittspartei, wie ich soeben höre, bis zu dieser Stunde nicht in der Lage, über einen neuen Candidaten einig zu werden. — Das heute bekannt gewordene amtliche Resultat der Breslauer Wahl bestätigt, daß, wenn man annimmt, die Stimmen der Conservativen seien zu 2/3 der Fortschrittspartei und zu 1/3 der Socialdemokratie zugefallen, letztere seit dem 4. Februar dieses Jahres einen Zuwachs von 1500, erstere einen solchen von 1000 aus der eigenen Partei empfangen haben.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: „Wir hören, daß bereits in den nächsten Tagen vom Centrum im Reichstage durch den Abg. Reichensperger (Olpe) ein Antrag wegen Aufhebung des Gesetzes über die Wucherfreiheit in Verbindung mit einem solchen wegen Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit eingebracht werden wird. Wie verlautet, würde die deutsch-conservative Fraktion dem Antrage beitreten oder doch geschlossen für denselben stimmen. Wie die Parteiverhältnisse im Reichstage liegen, würde eine eventuell von liberaler Seite eingebrachte Tagesordnung nicht die gleiche Aussicht auf Annahme, wie seiner Zeit im Abgeordnetenhause, haben, da mit dem Centrum und den Deutsch-Conservativen ein nicht geringer Theil der deutschen Reichspartei, die Polen und die elsässischen Abgeordneten stimmen werden."

— Die vier Elsässer autonomistischen Abgeordneten bringen den Antrag ein, den Reichskanzler aufzufordern, die definitive Constituirung von Elsaß-Lothringen als eines selbstständigen Staatswesens in Angriff zu nehmen.

— Es verlautet, der Elsässer Bezirkspräsident, von Ernsthausen, werde zum Oberpräsidenten von Westpreußen ernannt werden.

* **Brenden**, 24. Febr. Wir lesen im „Freiburger Boten": Der ehemalige altkatholische Pastor Mazanek, der an einigen Orten Badens, u. A. auch in Offenburg, die altkatholische Seelsorge besorgte, und die Pfarrei Brenden überkommen hatte, ist sogar von Dr. Reinkens selbst durch richterliches Urtheil seiner Seelsorge enthoben worden und ist durch das gleiche Urtheil seiner Pfründe wie auch des Rechtes auf Pension verlustig erklärt worden. Die Pfründe ist nun wieder in römisch-katholischen Händen. Das badische Ministerium hat aber das richterliche Urtheil des altkatholischen Bischofs Dr. Reinkens nicht bestätigt, sondern für Mazanek eine Pension von 800 Mark verlangt, was Dr. Reinkens im Widerspruch mit seinem ersten Urtheil genehmigte. Mazanek erhält nun jährlich 800 Mark. Woher? Etwa aus den Geldern, die jährlich den Altkatholiken ausgeworfen werden? Oder hat man gesagt, die Altkatholiken müßten in irgend einer Weise für die 800 Mark aufkommen? Keineswegs. Mazanek, über den wegen seines Lebenswandels selbst der altkatholische Bischof Reinkens das Urtheil gefällt hat, daß er aus der Seelsorge zu entlassen, seiner Pfründe zu entheben und des Rechtes auf Pension verlustig sei, erhält jährlich 800 Mark aus der römisch-katholischen Pfründe Brenden!

---

verweigern im Stande gewesen war. Ja, im Stillen bewunderte die Verblendete wohl gar ihre Tochter, während sie sich in Klagen über die Ungerechtigkeit des Schicksals erging, das den edelsten Menschen nur zu oft das verdiente Glück verweigere. Noch viel weniger fand sich Karl berufen, den Sittenrichter seiner Schwester zu machen; er wußte nur manchmal sehr zu Unzeit, wie Rosa meinte, das Gespräch vor Rudolf auf Olga zu bringen, sich nach deren Befinden zu erkundigen oder etwas über Onkel Berger und Veronika zu erzählen, was im Zusammenhang mit Buchners Gattin stand. Ueber Rudolfs Miene flog dann jedesmal ein Schatten, und er suchte schnell ein anderes Gespräch auf die Bahn zu bringen; ebenso wenig war er geneigt, auf Karls Vorschlag einzugehen, mit ihm Berger zu besuchen. Der Onkel war in seinen Gedanken auf zu peinliche Art mit Olgas Verbrechen verflochten; er war ja nebst ihren Eltern der Einzige, der überhaupt darum wußte. Auch war Rudolf nicht in der Stimmung, einen anderen Umgang, als den mit der Familie Liebner zu cultiviren. Daß es nicht recht von ihm sei, sich diesem Zuge zu überlassen, fühlte er allerdings, und wenn Olga ihn mit trauriger Miene, aber ohne ein Wort der Klage, ja auch, ohne nur zu fragen, wo er so lange gewesen, bei seiner Heimkehr empfing, dann suchte er mit innerem Vorwurf sein Zimmer auf. Er konnte das einst so heiß geliebte, stolze Weib nicht mit so kummervoller, gebrochener Miene sehen, ohne tiefes, schmerzliches Mitleid mit ihr zu empfinden, und fand doch nicht mehr den Ton, den Blick, mit dem er sonst zu ihr gesprochen und seine Seele mit ihr ausgetauscht hatte.

Fortsetzung folgt.

Schweiz.

* Nirgends sind die politischen Gegensätze schärfer zugespitzt, als im schweizerischen Canton Tessin, und da die Bevölkerung desselben meist aus heißblütigen Italienern besteht, so entscheidet nicht selten Messer und Dolch die politischen Meinungsverschiedenheiten. Neuerdings meldet man der „Wes. Ztg." vom 25. d.: In Stabio, Canton Tessin, hat ein neuer blutiger Zusammenstoß zwischen „Ultramontanen" und „Liberalen" stattgefunden. Ein Liberaler ist tödtlich, zwei sind schwer verwundet.

Frankreich.

* „Univers" meldet mit dem ironischen Rufe „Vive la Republique!", daß der Gemeinderath von Havre gleich dem von Paris die Beseitigung der Congreganistenschulen beschlossen hat. Achttausend Kinder besuchten in Havre die Schulen und Asyle der Brüder und Schwestern der christlichen Lehre.

Großbritannien.

* **London**, 26. Febr. Prinz Louis Napoleon schifft sich morgen nach Port Natal, ein, um den Feldzug gegen die Zulus mitzumachen. Dem Vernehmen nach wird derselbe dem englischen Artilleriestabe attachirt. Diese Nachricht wird bestätigt durch folgendes Telegramm aus Paris: Prinz Louis Napoleon hat ein Schreiben an den früheren Minister Rouher gerichtet, in welchem er demselben mittheilt, daß er an dem Feldzug der Engländer gegen die Zulus Theil nehmen werde. Weiter sagt der Prinz in dem Schreiben, seine Gedanken würden stets auf Frankreich gerichtet sein. Er rechne darauf, daß während seiner Abwesenheit die Anhänger der kaiserlichen Sache vereint bleiben und sich auch fernerhin dem Lande als eine Partei zeigen würden, welche, treu ihren Grundsätzen, immer von glühendem Patriotismus sei.

Russisches Reich.

* **St. Petersburg**, 26. Febr. Der „Regierungsbote" veröffentlicht in einem Extrablatt folgende Mittheilung: Gestern früh erschien in der unter dem Professor Bolkin stehenden therapeutischen Abtheilung der Michailow'schen Klinik der Bauer Prokowiew mit einem leichten Anfall der Krankheit, welche im Jahre 1877 durch Professor Deppner beobachtet wurde. Bei dem Patienten war eines Tages ein krankhafter Zustand eingetreten. Am darauffolgenden Tage hatte sich in der Achselhöhle eine Beule gebildet, welche am 22. d. aufbrach. Am 24. d. bildete sich in der rechten Achselhöhle eine Beule. Am 25. ds. trat ein ziemlich bedeutender Fieberzustand ein bei hoher Temperatur, die Haut bedeckte sich mit einem Ausschlag. Professor Bolkin hielt dies für einen Fall der astrachanschen Krankheit (der **Pest**). Die therapeutische Abtheilung, in welcher sich der Kranke befindet, ist streng isolirt worden. Zur Beobachtung des Kranken sind daselbst ein Arzt, zwei Studenten und zwei Krankenwärter belassen worden. Die Sachen des Kranken wurden sämmtlich verbrannt. Die 48 Personen, mit welchen Prokowiew zusammen gewohnt hat, sind in ein besonders construirtes Observationslokal außerhalb Petersburgs überführt worden, eben so die Sachen derselben, letztere, um daselbst desinficirt oder nöthigenfalls verbrannt zu werden. Dieses Lokal soll auf 42 Tage isolirt bleiben; der Theil des Hauses, in welchem Prokowiew als Hausknecht gedient hat, soll desinficirt werden. Zu diesem Zwecke werden alle Bewohner zeitweilig in eine größere, geräumigere Wohnung überführt. Ueber den Zustand Prokowiew's wird fortan täglich offiziell berichtet werden.

Amerika.

* **New-York**, 10. Febr. Nach dem katholischen Almanach für 1879 zählt die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten gegenwärtig einen Cardinal, 11 Erzbischöfe, 52 Bischöfe, 5750 Priester, 5589 Kirchen, 78 Collegien, 577 Akademien, nahezu 2000 Pfarrschulen, 345 Wohlthätigkeits-Anstalten und wenigstens 6½ Millionen Anhänger. In Britisch-America zählt die katholische Kirche gegenwärtig 6 Erzbischöfe, 27 Bischöfe, 1784 Priester, 1328 Kirchen, 3960 Pfarrschulen und mehr als zwei Millionen Anhänger. — Die „Baltimore Sun" berichtet, daß der Prediger der dritten reformirten Kirche sein Amt niedergelegt und zugleich erklärt hat, daß er zur katholischen Kirche übertreten werde. Die „Sun" fügt bei: Dr. Gans erhält augenblicklich Unterricht von einem katholischen Priester und bereitet sich zur Aufnahme in die Kirche vor. Er ist etwa 50 Jahre alt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 27. Febr.

* Bei Gelegenheit der letzten Stadtrathswahlen wurde in diesem Blatte auf die seltsame Thatsache hingewiesen, daß Düsseldorf verhältnißmäßig mehr an Staatssteuern aufzubringen hat, als andere rheinische Städte. In einem längern Artikel der „Düsseld. Ztg." finden wir jetzt einen neuen Beleg für unsere Behauptung. Wir entnehmen demselben folgende Stelle:

„Für Düsseldorf betrugen die Communalsteuern im Jahre 1873 M. 791,553, im Jahre 1877—78 M. 1,302,366. Die Steigerung beträgt demnach innerhalb 4 Jahre 510,813 M. gleich mehr als 64½ pCt. Elberfeld zahlte an Communalsteuern in 1873 M. 906,615, im Jahre 1877—78 M. 1,202,924. Die Steigerung beträgt demnach innerhalb 4 Jahre M. 296,309, also noch nicht 33 pCt. mehr als in 1873 und zwar bei einer fast gleichen Einwohnerzahl wie Düsseldorf. Das Mißverhältniß tritt noch greller hervor, wenn man berücksichtigt, daß Elberfeld 400 pCt. Zuschlag von der Einkommensteuer erhebt, während in Düsseldorf die Zuschläge auf Klassen- und Einkommensteuer 215 pCt., auf Grund- und Gebäudesteuer 100 pCt. der Staatssteuer betragen und daß Elberfeld notorisch wenigstens einen fünfmal größeren Reichthum besitzt als Düsseldorf. **Hierin scheint uns der schlagende Beweis zu liegen, daß die Einschätzungen für die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer in Düsseldorf schärfer vollzogen werden, als in andern Städten der Provinz.** Bei einer Vergleichung zwischen Düsseldorf und Barmen tritt das noch greller hervor. Barmen hat ca. 10,000 Einwohner mehr als Düsseldorf und zahlt M. 313,941, während Düsseldorf M. 542,428, also M. 218,487 mehr als Barmen zu zahlen hat. Auf diese Weise hat der größere Procentsatz von den Staatssteuern zur Deckung der Communalsteuern keineswegs eine bedeutende Belastung der Gemeinde zur Folge."

Zum Schlusse wird die Frage aufgeworfen, „ob die Gemeinden nicht darauf Bedacht nehmen sollten, durch Wiedereinführung der Schlachtsteuer die großen Communal-Lasten weniger fühlbar zu machen."

* Der Ausschuß der Rheinisch-Westfälischen Gefängnißgesellschaft hat in diesen Tagen im Auftrage der letzten Generalversammlung der genannten Gesellschaft folgende zwei Petitionen an den Reichstag gesandt: 1) „Hoher deutscher Reichstag wolle eine Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung beschließen, dahingehend: daß die Bedürfnißfrage bei Ertheilung aller Concessionen zu Gast- und Schankwirthschaften maßgebend sein solle, daß zugleich auf Aufhebung der Kleinhandlungen mit geistigen Getränken ernstlich Bedacht genommen werde." 2) „Hoher deutscher Reichstag wolle die Vorlage eines Gesetzes wider die Trunkfälligkeit bei dem Herrn Reichskanzler beantragen, resp. ein solches Gesetz beschließen, in welchem festgesetzt wird: 1) die Bestrafung der Betrunkenen, welche auf der Straße, im Wirthshause oder an anderen öffentlichen Orten angetroffen werden; im öfteren Wiederholungsfalle auch mit Stellung unter Kuratel und zwangsweiser Unterbringung in Arbeitsanstalten resp. geeigneten Asylen; 2) die Bestrafung der Wirthe und Verkäufer, welche geistige Getränke an Betrunkene resp. notorische Trunkenbolde und an Minderjährige unter 16 Jahren verabfolgen lassen."

Düsseldorf, 27. Febr., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,99 M., stand gestern 4,33 M. Wind N. Luftwärme — 1½. Barometer 27—10.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 26. Febr. Der Oberkellner Wilhelm Willich zu Düsseldorf hatte sich zum Gegenstande seines Herzens eine Tänzerin vom Thalia-Theater erkoren, der er stark den Hof machte. Eines Abends spät begleitete Wilhelm seine Dame nach ihrer Wohnung, obwohl der Hausherr dergleichen nächtliche Besuche verbeten hatte. Derselbe bedeutete also dem verliebten Kellner, er möge das Haus verlassen. Darob aber schlug der Kellner mit einem Stocke auf Heß los und warf ihn in den Ecken herum. Billig genug kam der Jüngling mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon. — Der bekannte Reisende Johann Ernst Pfannkuchen aus Düsseldorf offerirte dem Spezereihändler Jakob Schnitzler am Grafenberg Cigarren, dieser kaufte und bezahlte 180 Mark an Pfannkuchen. Schnitzler wurde später vom Handelsgerichte verurtheilt, die Summe an den Prinzipal des Pf. noch einmal zu zahlen, weil der bekannte Reisende das Geld für sich verwendet hatte. Wegen Unterschlagung wurde Pf. in contumaciam zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Am Abende des 13. October v. J. ging Ackerer August Funk von Merscheid nach Hilden, um Branntwein zu holen. In der Nähe eines Wirthshauses standen Ernst und Ewald Kronenberg, sowie August Becker, Burschen nicht über 18 Jahre alt, und sagten, Funk solle diesen Abend 'mal laufen. Sie griffen denselben an, prügelten ihn, und die Kronenberg verletzten ihn dabei mit Messerstichen. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Ewald Kronenberg zu 4, Ernst Kronenberg zu 3, den Becker zu 1 Monat Gefängniß. — Der Anstreicher Hubert Collin, 21 Jahre alt, geboren zu Aachen, wohnhaft zu Gladbach, hatte sich am Abend des 20. Januar in das Haus der Wittwe Junker geschlichen, um dort zu stehlen, wurde ertappt und wegen Diebstahlsversuchs mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. — Das heute publizirte Urtheil gegen Carl Emil Puller aus Crefeld wegen Beleidigung des Polizei-Commissars Torlodt lautete auf eine Geldstrafe von 50 Mark. — Seidenweber Vincenz Lenzen in Viersen hatte am 17. November v. J. Streit mit seinem Nachbar Heinrich Bröcker wegen eines Fasses und verletzte diesen mit einem Messerstiche an der Hand. 14 Tage Gefängniß waren seine Strafe. — Der Sohn der Ehefrau K. fand im August v. J. in der Bleichstraße eine goldene Damenuhr. Da die Frau K., wie sie selbst sagte, nicht wußte, was das für ein Ding war, so ließ sie es ruhig in der Kommode liegen, bis sie ihrem Mann ein Paar Wasserstiefel zum Namenstage schenken wollte. Auf die Stiefel bezahlte sie dem Schuster 4 Thaler und gab die gefundene Uhr für den Rest des Kaufpreises als Pfand. Wegen Unterschlagung wurde Frau K. zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt. In dem „Düsseldorfer Volksblatt" waren seiner Zeit dem „redlichen" Finder der Uhr 30 Mark Belohnung zugesichert worden.

* **Crefeld**, 24. Febr. Die „Cref. Ztg." berichtete am letzten Samstag über die Verhaftung eines Mannes, der durch Verausgabung falschen Geldes sich der Falschmünzerei verdächtig gemacht hatte, und in dessen Besitz gestohlene Seidenwaaren gefunden waren. Letztere sind nach einer neueren Mittheilung derselben Zeitung inzwischen durch Vermittelung des Vereins gegen Seidendiebstahl recognoscirt und werden ihren rechtmäßigen Eigenthümern s. Z. wieder zugestellt werden. Der Verhaftete ist bereits nach Düsseldorf abgeführt. Er ist mehrfach vorbestraft, und seine Verschmitztheit erhellt schon aus dem Umstande, daß er seit Anfang der fünfziger Jahre im Verdacht steht, falsches Geld zu verausgaben, daß er aber eine damals gegen ihn erhobene Anklage zu entkräften verstanden hat.

* **Homberg**, 23. Februar. Ueber eine Schreckensthat in der sonst so ruhigen Grafschaft Mörs berichtet die „Cref. Ztg.": In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ist das isolirt gelegene Haus des Bergmanns Kaiser zu Burgfeld bei Mörs von Räubern heimgesucht, die Bewohner sind gröblich mißhandelt und geknebelt worden. In besagter Nacht befand sich der Ehemann außerhalb seiner Wohnung, im Schacht der Kohlenzeche „Rheinpreußen" bei seiner Arbeit. Gegen 3 Uhr wurde die Frau des Mannes aus dem Schlafe gepocht mit den Worten: „Agnes, mach' auf, dein Mann ist im Schacht vom fallenden Stein schwer verwundet. Man bringt ihn sogleich." Die erschreckte Frau springt aus dem Bette, kleidet sich nothdürftig an und eilt zur Hausthüre. Auch der alte Vater ist erwacht und kommt die Treppe herab. Als die Thür von der Frau geöffnet, dringen drei vermummte Kerle in's Haus, ergreifen die Frau und mißhandeln und knebeln sie. Den alten 62jährigen Mann ergreifen sie bei den Beinen, ziehen ihn die Treppe herab, verwunden und knebeln ihn ebenfalls. Die Räuber waren mit einem Revolver und zwei langen Messern bewaffnet. Unter dem Androhen der sofortigen Ermordung, falls die Geknebelten einen Laut von sich geben würden, erbrachen die Raubgenossen Kisten und Kasten und suchten nach dem vorhandenen Gelde. Sie scheinen gewußt zu haben, daß die Leute ihre Frucht verkauft hatten, um eine Schuld zu tilgen und daß sie das dafür eingenommene Geld im Hause verwahrten. Sie raubten ca. 100 Mark baares Geld, zwei silberne Uhren und einen Halsschmuck der Frau. Zum Glück hatten die Bestohlenen den Betrag für ein verkauftes Rind noch nicht eingenommen. Ehe sich die Bösewichter mit ihrem Raub entfernten, drohten sie mit der Rache der Ermordung, falls die beiden Unglücklichen den Raub zur Anzeige bringen würden. Natürlich wurde die Schandthat sofort der Polizei mitgetheilt. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird hoffentlich die Thäter entdecken.

* **Köln**, 22. Febr. Gestern Vormittag trug ein Cassendiener ein Säckchen mit Silbergeld aus der Glockengasse auf der Schulter nach der Reichsbank. Auf dem Wege dorthin gesellte sich, wie die „Köln. Ztg." meldet, ein Unbekannter zu ihm, knüpfte ein Gespräch mit ihm an und trat schließlich mit ihm in das Reichsbankgebäude ein. Der Cassendiener glaubte, sein Begleiter habe auch ein Geschäft in der Bank abzuwickeln; er öffnete eine im Flur befindliche Thür, erhielt aber in demselben Augenblick von dem Unbekannten mit einem harten Gegenstand einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Er stürzte sammt dem Gelde durch die Thüröffnung in das Zimmer hinein. Der Räuber, ein solcher muß es gewesen sein, der hierdurch seine Absicht, dem Manne das Geld zu entreißen, vereitelt sah, ergriff eiligst die Flucht und entkam.

* **Trier**, 25. Febr. Wir lesen in der „Tr. Ztg.": Großes Aufsehen erregt hier die Nachricht von dem Selbstmorde des Kaufmanns M. F., einer bekannten und originellen Trierischen Persönlichkeit, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Ueber die Motive, die den Unglücklichen zur That brachten, ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

* **Barmen**, 25. Febr. Heute Mittag mußte ein bei den Arbeiten der Rheinischen Eisenbahn auf dem Wichelhausberg beschäftigter Mann dem Krankenhause überliefert werden, weil er durch Explosion einer Dynamit-Patrone erheblich im Gesicht verletzt worden war. Am Nachmittag wurde an derselben Stelle und durch gleiche Ursache ein anderer Arbeiter am Hinterkopf leicht verletzt. Beide Leute sollen selbst die Schuld tragen, da sie der Vorschrift zuwider in solchen Bohrlöchern, bei welchen die Schüsse versagt haben, weiter gebohrt haben.

Herne, 21. Febr. Ein Heizer der beim Bau der Westfälischen Bahn verwendeten schmalspurigen Locomotiven ist dieser Tage auf eine gräßliche Weise zu Unglück gekommen. Die „H. Z." berichtet darüber: Der Mann hatte das Auswaschen der Locomotive zu besorgen, welches derart geschieht, daß der Betreffende sich in einen Aschecanal begibt

und dann die Locomotive über sich schieben läßt. Der Heizer hatte jedoch das Ablassen der Dämpfe nicht abgewartet, einen Krahnen offen gedreht und hierdurch den noch zu starken Dämpfen den Weg zu dem Ausflußrohr geöffnet, welches nur durch einen Holzkeil verschlossen ist; dieser ist ausgesprungen, und der unter demselben sitzende Heizer durch das Wasser verbrüht worden. Die Lage des Mannes, der aus dem Canal nicht heraus konnte, bis man die Maschine von demselben geschoben, muß eine gräßliche gewesen sein. Er hat während der Zeit noch immer versucht, den Keil wieder einzuschieben, was ihm jedoch des heißen Wassers wegen nicht möglich war. Der rechte Arm soll bis auf den Knochen verbrüht sein. Der Zustand des Mannes, der bereits dem Bochumer Krankenhause übergeben, wird als ein hoffnungsloser bezeichnet.

* **Asperden**, 24. Febr. Man schreibt dem „Cl. Vfr.". Gestern wurde hier ein 13stündiges Gebet zur Erflehung des kirchlichen Friedens abgehalten. Ungefähr eine Stunde vor Schluß desselben ereignete sich eine Scene, an Zeiten erinnernd, in welchen die Christen bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen von dem Pöbel überfallen wurden. Die Sache verhält sich wie folgt: Eine Scheerenschleiferbande, bestehend aus Männern und Weibern, kam Nachmittags in stark angetrunkenem Zustande zu einem Wirthe in der Nähe der Kirche. Einige Kinder amüsirten sich an den geschwärzten Gesichtern der Weiber. Darüber aufgebracht, verfolgte ein Weib einen Knaben bis an die Kirche. Zwei Männer, welche der Schlußandacht beiwohnen wollten, forderten die tobende Person auf, augenblicklich den Platz zu verlassen. Doch sie beantwortete die Aufforderung mit Schimpfen und Fluchen. Als man nun Zwang anwendete, nahm das Weib die Flucht, und man hielt die Sache für abgemacht. Das Weib aber holte Verstärkung, und es dauerte nicht lange, da drang die ganze Bande unter dem Rufe: „Katholikenvolk heraus!" in die Kirche, um an den erwähnten Personen Revanche zu nehmen. Die in Andacht versunkene Menge sieht sich bestürzt um, die Kinder fliehen zur Sakristei hinaus, die Frauen machen Miene, zu folgen, doch da treten die Männer der mit Stöcken und Messern bewaffneten Bande beherzt entgegen und entfernen sie auf eine unsanfte Weise zunächst aus dem heiligen Raume. Da sich die Bande aber zur Wehre setzte, entspann sich draußen ein Kampf. Schon war man, weil es einerseits an Waffen fehlte, im Begriffe, die hölzernen Kreuze des anliegenden Friedhofes ihrer friedlichen Bestimmung zu entreißen, als der Polizeidiener erschien und die Bande der mit Recht aufgeregten Volksmenge entzog, und sie mit Hülfe einiger Männer über die Grenze beförderte.

Vermischtes.

* In ganz Mittelitalien wüthet bereits seit drei Tagen ein heftiger Sturm. In der Provinz Siena sind eine Anzahl von Kirchthürmen umgeworfen. An der Küste von Livorno viele Unglücksfälle. Der Telegraphendienst ist unterbrochen.

* In Stockton, Kalifornien, hat am vorigen Samstag eine furchtbare Explosion stattgefunden. Mehrere Hundert Personen hatten sich versammelt, um der Probe einer neuen Pumpe, welche den Stockton-Morast austrocknen sollte, beizuwohnen. Die Maschine wollte nicht recht arbeiten, und der Ingenieur schraubte das Sicherheitsventil nieder. Eine viertel Stunde darauf explodirte der Dampfkessel, wodurch die Locomobile 150 Fuß weit durch die Menge geschleudert wurde. Vielen Personen wurden die Köpfe abgerissen — man spricht von 16 Todten und 26 Verwundeten — andere wurden in den Morast geschleudert. Der Ingenieur selbst ist todt.

* Aus der Provinz Posen, 24. Febr., schreibt man der „Germ.": Ein Kreisschulinspector kommt zur Revision in eine Schule und stellt an einen Knaben die Frage: „Wo lebt der Hering?" Antwort: „Im Wasser." Hierauf der Revisor: „Dämelack! Im Meere! Wiederhole!" Verblüfft antwortete der Junge: „Dämelack! Im Meere — wiederhole!" Der Revisor: „Was? Dämelack? Im Meere — wiederhole!" Der Junge antwortet wieder: „Was? Dämelack! Im Meere! Wiederhole!" Jetzt wandte sich der moderne Revisor an den Lehrer und sagte: „Der Junge sagt mir ja Dämelack!" Achselzuckend antwortete der Lehrer: „Der Knabe antwortet eben das, was ihm gesagt wird." Auch ein Fortschritt im Deutschen!

* Stade, 24. Febr. Das „Stader Tageblatt" meldet: Am Samstag traf ein patrouillirender Landgensdarm zwischen Hammah und Mittelsdorf zwei anscheinend dem Fechten obliegende umherziehende Handwerksburschen. Er folgte ihnen und holte sie in Mittelsdorf ein, als sie sich gerade aus dem Hause des Vollhöfners Schlichting mit einem dort erhaltenen Almosen entfernen wollten. Auf seinen Anruf blieb der eine der fechtenden Brüder stehen und wurde Arrestant des Gensdarmen, während der andere der drohenden Verhaftung sich durch die Flucht entziehen wollte. Selbst wiederholter Anruf und die Drohung, von der Schießwaffe Gebrauch zu machen, brachte den Flüchtigen nicht zum Stehen, der sich immer weiter entfernte, bis endlich der Gensdarm auf den Handwerksburschen Feuer gab. Dieser stürzte augenblicklich zur Erde und endete sofort. Der Schuß hatte seine Brust durchbohrt. Die Untersuchung dieser unglücklichen Affaire ist von der zustehenden Behörde bereits eingeleitet.

* Aus Petersburg wird der „Nationalztg." vom 20. Februar geschrieben: „Man ist hier seit einigen Tagen in der Gesellschaft recht erregt durch folgenden Vorfall. Der Thronfolger hatte auf einen der letzten Tage, ich glaube den Mittwoch voriger Woche, einen Ball angesagt. Um 8 Uhr Abends an demselben Mittwoch ward das Fest abbestellt. Natürlich forscht Alles nach Gründen für diesen plötzlichen Entschluß. Man erzählt, der Thronfolger habe den Großfürsten Nikolaus, den weiland Obercommandirenden u. seitdem wegen der bekannten Unterschleife in der Armee arg compromittirten Bruder des Czaren, nicht eingeladen. Der Kaiser habe das vorher erfahren und den Thronfolger fragen lassen, warum er den Onkel nicht eingeladen. Der Thronfolger habe erklärt, er könne diesen Mann nicht zu sich einladen und werde es nicht thun, worauf der Kaiser seinerseits erklärte, er habe den Mann zum Oberkommandirenden gemacht und werde durch eine solche Behandlung daher mit verletzt, könne also auch nicht zum Ball erscheinen. Darauf Absage des Balles beim Thronfolger, der die Absage des beim Kaiser zum Freitag angesetzten Balles folgte."

* Bellinzona, 25. Febr. Auf dem Gotthard ist die Post heute schon wieder von einer Lawine überschüttet worden. Ein Postillon ist todt.

Liebesgaben für den hl. Vater:

Ungenannt 5 M. M. 3 M. Ungenannt 2 M. Ungenannt 1 M. Ungenannt aus Derendorf 3 M.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 27. Februar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark
Weizen 1. Qualität	19 40	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	18 40	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 50	Heu 100 Kil.	4 60
„ 2. „	12 —	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 —
Wintergerste	15 —	do. faßweise	63 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%.	—
Rübsamen 100	— —		
Rapssamen	26 50	Kleie à 50 Kilo	4 60
Hafer	12 60	Vorschuß	27 50

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 24. Februar: Richard Friedrich, S. d. Kaufm. Richard van den Bergh Kasernenstraße. Den 25.: Joh. Hub. Frz., S. d. Tagel Hermann Klingen, Ulmenstr. — Hugo Hermann, S d Schrein. Ludw. Körner, Rheinstraße. — Friedrich August, S. d. Tgl. Heinrich Klaß, Kölnerstr — Gertr. Elis., T. d. Handelsmannes Wilh. Schatten, Hundsrücken. — Victor Josef, S d. Ackerers Frz Natte, Lierenfeld. Den 26: Wilh. Jos. Isabella, T. d. Winkeliers Adolf Ritter, Gerresheimerstr. — Anna Catharina, T d. Tgl. Joh. Winschen, Flingerstr. — Christine, T. d. Fabrikarb. Wilh. Schröder, Grafenberg. — Jac., S. d. Gärtn. Theodor Fink, Hamm.

Gestorben. Den 25. Februar: Josef Wellenberg, 14 T. a, Volmerswerth. — Gertr. Krenkels, 1 J. a., Wielandstr. — Lucy Broade, 1 J. 8 M. a., Feldstr. — Carol. Bölen, 5 J. a., Lieferg. — Sofie Contzen, 1 J. a., Neußerstr. — Max Schmitz, 3 M. a., Ritterstr. — Arnold Kemmerich, 11 J. a., Bilkerallee. Den 26.: Maria Beumers, ohne Gewerbe, 40 J a., ledig, Kasernenstraße. — Christine Assenmacher geb. Baum, ohne Gew., 62 J. a., Wwe., Fürstenw. 1. — Cäcilie Schmidt geb Kanze, ohne Gew, 33 J. a., Wwe, Neußerstr.

✝

Todes-Anzeige.

Heute Morgen ½9 Uhr starb nach langer schmerzlicher Krankheit, wiederholt gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche, im Alter von 40 Jahren, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin, Fräulein

Maria Beumers.

Um christliche Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die feierlichen Exequien werden Samstag 9 Uhr in der Max-Pfarrkirche gehalten; die Beerdigung findet um 10 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen unseres Kollegii vom 30 Dezember v. J, II A. 10,348 (Amtsbl. pro 1879 S. 7) nach welcher die Belegung von Geldern der Kirchen, Schulen, Hospitäler, milden Stiftungen und anderen öffentlichen Anstalten bei der Reichsbank und der Depositenkasse zu Köln nicht mehr stattfindet, und welche für die dem Ressort des Ministeriums des Innern unterstellten Gemeinden, milden Stiftungen und öffentlichen Anstalten gleichmäßige Verwendung findet, bringen wir hiermit zur Kenntniß der betheiligten Gemeinden und Verwaltungen, daß die Rheinische Provinzial-Hülfskasse hierselbst nach den näheren Bestimmungen ihres Reglements (Amtsblatt pro 1873 Nr. 8) Depositen annimmt und verzinst.

Düsseldorf, im Februar 1879.

Königl. Regierung.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den Bebauungsplan betreffend die Feststellung der Fluchtlinie einer Verbindungsstraße zwischen den beiden Theilen der Charlottenstraße Einwendungen nicht erhoben worden sind, ist der gedachte Bebauungsplan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen 2c. von mir förmlich festgestellt worden und auf dem Rathhause Stube Nr. 15 vom 28. ds. Mts. ab 8 Tage zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Düsseldorf, den 21. Febr. 1879.

Der Bürgermeister
J. V.:
Der Beigeordnete **Rauch.**

Dünger-Verkauf.

Am Freitag, 28. Febr. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

soll auf dem nördlichen Kasernenhofe der Dünger der 1. Escadron 2. Westf. Husaren-Regts. Nr. 11 öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Commando der 1. Escadron.

Ein junger verheirathter Mann welcher in allen Gartenarbeiten erfahr. ist, s. sof. St. **H. Feldbusch**, Derendorf, Glockenstraße 79.

Armenküche
im St. Anna-Stift.

Es gingen ferner ein:

Durch Frau Maas von der Armenverwaltung 500 Mk. Durch Herrn Thelen vom Monstre-Concert 1200 Mk. Durch Frl. Umpfenbach 24 Mk. Durch Frau Molitor von Fr. Br. 6 Mk. Durch Frau Molitor von Räthin W. 5 Herr Graf B. 20 Mk. J. H 50 Mk. T. K. u. A. F. 10 Mk. Gräfin T 10 Mk. Von C. 1 Mk. 80 Pfg. Frau B. 40 Mk. Speck, Gemüse u. Fett. Ungenannt 114 Mk. Ungenannt 125 Mk. Hr. Bäcker A. 1 Korb Weißbrod. Hr. B. v. B. 10 Mk. Ungenannt 3 Mk. 2 Fässer Bier von D. Frl. K. 3 Mk. Frl. K. 3 Mk. Fl K. 20 Mk. 1 Doppel-Waggon Kohlen durch Frl. Wekbecker. ½ Waggon durch H. Thelen a d. F. Durch Fr. Maas 2 Sack Bohnen. Hr. K. 1 Sack Bohnen. Fr. Wwe. J. einen Doppel-Waggon Kohlen umsonst gefahren. Carnevalsverein Schrömmke 8 M. 56 Pfg. Durch Frau von Heister ungen. 3 M. Durch Frau Maas: Bieber, Gedrucktes. Durch Frl. Thyssen von Frl. Th. 2 M., K. 3 M. Durch Frau von Guerard: Assessor C. 30 M., Hr. v R. 10 M., Frau von St. 10 M., Baumeister K. 10 M. Durch Frau Räthin Büllers: von Frau H 20 M. Durch Frl. Wekbecker: Herr von G. 10 M., P. 10 M, S. 25 M., L S 20 M., Reg.-Rath von Sch. 3 M., St. 13 M., O. 5 M., W 151 M. Gesammelt in einer Restauration durch A. A. 3 M.

Am Freitag, den 28. Februar 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, 1 vollständiges Billard, 1 Bierpumpe 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.
Casernenstraße 17.

Am Freitag, den 28. Februar d. J., Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte hierselbst verschiedene Hausmobilien, mehrere Kleidungsstücke, 3 Schlagkarren u. dergl. gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kessels, Gerichtsvollzieher.

Ein junger starker Bäckergeselle sucht zur weiteren Ausbild. sof. Stelle. Lohn wird nicht beanspr. Off. u A. B. 18 bef. die Exp. 265

Ein hiesiger **Viehwärter** sucht Stelle auf sofort.
Wilh. Flaskamp, Kunstwerk bei Ratingen.

Ein tüchtiger
Steinhauer,
welcher auch im Trottoir- u. Flurlegen erfahren, findet dauernde Beschäftigung. Näh. Adlerstraße 20.

Ein starker braver Bäckerlehrling ges. N. in der E. ds. Bl. 268

Ende März wird ein erfahrenes ält. Kindermädchen o Zweitwärterin ges. Oststraße 71. 218

Ein Mädchen sofort gesucht. 251 Cölnerstraße 74.

Ein fleißiges Dienstmädchen ges. Wallstraße. 10.

Ein junges ausw. Mädchen sucht sofort Stelle. Blumenstraße 2

Ein Mädchen für alle, häusliche Arbeit gesucht. Wehrhahn 33.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit gesucht. Burgplatz 3

Ein tücht. Mädchen bei 6 Kühen ges. N. in der Exp ds. Bl. 258

Ein tüchtiges **Mädchen** für alle **Hausarbeit** und zugleich eine tüchtige **Waschfrau** auf sofort ges 260 Bahnstraße 10.

Ein Mädch. ges. f. alle häusl. Arb, k. gl. eintr. Grafenbergerstr. 29

Ein **Mädchen** für alle häuslichen Arbeiten auf sofort ges. Louisenstraße 38.

Ein tüchtiger Brauer sucht Stelle. Näh. Altestadt 14, 1. Etage.

Ein Mädchen ges. Alters für Küche und Hausarbeit gesucht. Neustraße 28.

Ein durchaus zuverlässiges kath. Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Alleestraße 29. 304

Ein Mädchen, welches gleich eintreten kann, sucht Stelle für Küche u. Hausarb. Wielandstr. 8.

Ein Mädch. für alle häusl. Arb. sof. gesucht. Andreasstraße 31.

Mehrere Dienstmädchen sofort ges. Kleesattel, Flingerstr. 18.

Ein t. Viehm., Küchenm. u. Pferdekn. s. St. Wilms, Mühlenst. 15.

Vakannte Dienststellen.

Zwei Klassenlehrer an der evangelischen Schule zu **Speldorf**, Kreis Mülheim a. d. Ruhr. Einkommen: 1200 Mark u. 150 Mark Miethsentschädigung. Meldung sof.

Zwei Lehrer an den evangelischen Volksschulen zu **Köln**. Einkommen: 1050 Mark, (nach der Wiederholungsprüfung 1200 M) u. entweder mit freier Wohnung oder Miethsentschädigung zum Betrage von 500 Mark für verheirathete, 180 Mark für unverheirathete, provisorisch angestellte und 200 für definitiv angestellte Lehrer. Das Einkommen steigt bei guter Führung binnen 20 Jahren bis 2000 Mark für Klassenlehrer u. bis 2500 Mark für Hauptlehrer.

Klassenlehrerin an der katholischen Volksschule zu **Marienbaum**, Kreis Moers. Einkommen: 900 Mark nebst freier Wohnung. Meldung baldigst.

Lehrer an der einklassigen katholischen Volksschule zu **Heiligenhaus** im Kreise Mettmann. Einkommen: 1350 Mark, freie Wohnung und besondere Vergütung für Heizung u. Reinigung, sowie event. Mitübertragung einer mit 75 Mark dotirten Organistenstelle. Meldung bis zum 10. März.

Klassenlehrer an der katholischen Volksschule zu **Monheim** im Kreise Solingen. Einkommen: 1200 M. und 150 M. Miethsentschädigung

Lehrer an der kath. Volksschule zu **Uedem**, Kreis Cleve. Einkommen: 1200 M. und 120 M. Miethsentschäd. Meldung baldmöglichst.

Polizeidiener in Burg an der Wuppern. Einkommen 900 M. u. 45 Mark Kleidergelder.

Maschinen-Näherinnen, geübte, für Corsets sowie junge Mädchen für leichte Arbeit gesucht.
Tobias Wolf, Corsetfabrik, Alexanderstraße 20.

Eine Köchin ges. Alters, in der bürgerl. u. f. Küche durchaus erfahren, mit guten Zeugn. gesucht. 274 Schadowstraße 54.

Ein ordentliches Mädchen sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Bergerstraße 8 3. Etage.

Es wird in Düsseldorf ein gelegenes

Lokal

zum Betriebe einer **Braunbier-Wirthschaft** baldigst zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe der Lage, des Preises, unter M. P. 336 wolle man bis zum 5. März an die Expedition ds. Bl. schicken. 275

Cavalleriestraße 24
eine Wohnung mit Pferdestall und Remise billig zu vermiethen. Näheres Reichsstr. 10. 214

2 schöne Wohnungen à 3 Zimmer zu 66 und 72 Thlr. an stille Leute zu verm. Louisenstr. 9. 106

Unterhaus, zu jed. Geschäfte, bes. für Wirthschaft, Spezereigesch. und Metzgerei geeignet, sofort zu verm. N. Louisenstr. 26, 1. E. 18

Kreuz- und Steinstraßen-Ecke 42 ist das

Laden-Lokal,

Eingang Kreuzstraße, besonders für Metzgergeschäft geeignet, zu vermiethen. Näheres 829 Heinestraße 2, erste Etage

Zu vermiethen die geräumige erste Etage. Bilkerstraße. 14. 303

2 fast neue Heckkäfige f. Canarienvögel, jeder 3 Abtheil., m. Zubehör, sehr bill. abzugeben. 197 N. bei **Joh. Arens** Station Haan.

Ein prachtv. Pianino, unbenutzte diverse Geschäftsbücher, Teppiche, Tischdecken 2c. sollen Abreise halber billigst verkauft werden. 230 Sternstraße 20, 1. Treppe.

Ein leichtes Pferd (Wagenpferd) z. kauf. ges. Leopoldstr. 38. 247

Eine neue Fournaise, f. Landleute geeign., auch zwei kleinere, werd. sehr billig abgegeben.
Hub. Kölchens, Charlottenstr. 30.

4 Stück gut erhaltene große

Schaufenster

mit **Spiegelscheiben** werden billigst abgegeben. 269 Kirchp'atz 22.

Ein langer Karren mit schmalen Rädern und eis. Achse, stark und schön, zu verkaufen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 259

Eine neue Mahagoni Kommode billig zu verk. Alexanderstr. 10.

2 junge
Schweine
sind zu kaufen auf **Henscheshof** bei Erkrath.

2 kl. Zimmer Bolkerstr. 48 im Hinterh. zu verm. N Bolkerst. 12

Als **Hebamme** empfiehlt sich 76 **Frau Godel**, Mittelstr. 3.

Ein großer Säulenofen zu verk. Bolkerstraße 20.

Alle Sorten
Garten-Samen,
Klee-Samen und **dicke Bohnen.**
239 **F. H. Feeger, Klein Eller.**

Lebend frische Schellfische,
süßen neuen Laberdan, gew. Stockfisch u. Tittlinge, frische und eingelegte Häringe, neue Sardellen, russ. Sardinen, geräuchert. Aal, alle Sorten Käse bester Qual., feinste Tafelbutter, Kochbutter, fr. Eier 2c. empfiehlt billigst
Fr. S. Grünewald, Friedrichsst. 49

Frische Seezungen, Tarbutt, Schellfisch, Kabliau, lebende Schleien, Rhein-Hecht, Karpfen, Braisfisch, neuen süßen Laberd., gew. Tittlinge u. Stockf. empf.
C. Merz, Alexanderpl. 10.

Frischen Schellfisch,
Kabliau, süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge empfiehlt
J. Hüsgen,
Marktstraße 6, am Markt.

Fr. Winter-Rheins., Ostend. Seez, Turbot, leb. Aal u Hechte, leb. fr. Schellf. u. Kabl., süß. Braib., süß. Laberd., gew. Stockf. u. Tittl., Delic.-Häring p. D. 50 Pfg., e. Ed. Käse, p. Pfd. 85 Pf. e. Gaudakäse e. p. b.
Ed. Hendrichs, Communicationsst

Frischen Rheinwinter-Salm, Seezung., Turbot, Schellfisch, Kabliau und neuen Laberdan empfiehlt **Jos. Hendrichs**, Burgplatz

Frischen Schellfisch, süß. Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge, täglich frische Butter und mehr. Sorten Käse empfiehlt
C. A. Schmitz, 40 Klosterstraße 40.

Jedes Loos ein Treffer!
Zur letzten Ziehung
der k. k. österr.
1839er
Staats-Loose!
welche unbedingt alle am **1. März 1879** mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir mit deutschem Stempel:

	Rmark
1 Fünftel Orig.-Loos	330
1 Halbes Fünftel	200
1 Viertel „	105
1 Zehntel „	44
1 Zwanzigstel „	22

Haupttr. 315,000 Fl. — 630,000 Rm.

Nieten existiren bei diesen Loosen nicht, jedes Loos muß einen Treffer machen und gelangen auch die kleinsten Treffer ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Unser Wiener Haus, dessen Augenmerk jetzt allein auf den Umsatz dieser Loose gerichtet ist, befindet sich dadurch in der günstigen Lage, Ganze und Fünftel Original-Loose auch für Bankiers billigst berechnen zu können.

NYITRAI & CO.,
642 **Bankhaus,**
Wien u. **Budapest**,
Kärtnerstraße. Waitznergasse.

Auszug.

Durch Urtheil des Kgl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 25. Februar 1879 ist:

In Sachen

der zum Armenrechte zugelassenen gewerblosen Maria Josepha Eicker, zu M.-Gladbach wohnhaft, Ehefrau des daselbst wohnenden, gegenwärtig in Fallitzustand befindlichen Kaufmannes Peter Wilhelm Gronen, Klägerin, vertreten durch Adv.-Anwalt Biesenbach

gegen

1. den gegenwärtig in Fallitzustand befindlichen Kaufmann Peter Wilhelm Gronen;
2. den Syndik des Fallitments von Peter Wilhelm Gronen, Kanzleirath Friedrich Kreitz, beide zu M.-Gladbach wohnend, Verklagte ohne Anwalt

die Gütertrennung zwischen den Eheleuten Kaufmann Peter Wilhelm Gronen und Maria Josepha geb Eicker mit Wirkung vom Tage der Klage, 16. Januar 1879, ausgesprochen, und sind der verklagten Fallitmasse die Kosten zur Last gelegt worden.

Die Urschrift haben unterzeichnet:
Kaulen. Steinhäuser.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:
Der Anwalt der Klägerin:
Biesenbach
Advocat-Anwalt.

Installations-Geschäft

für

Gas- & Wasserleitung.

Anfertigung
von electrischen Haus-Telegraphen.

Hausentwässerungen nebst Anschluss an den städt. Canal unter Garantie u. billigster Berechnung.

Ludwig Kraus, Osstrasse 60.
Specialität: 969

So eben erschien in meinem Verlage:

Jubiläums-Büchlein,

für das von Sr. Heiligkeit Papst
Leo XIII.
verkündete
allgemeine Gebets-Jubiläum
zur
Erflehung der göttlichen Hilfe.

Anleitnng, Betrachtungen und Gebete zur würdigen Feier desselben
von **Dr. J. B. Heinrich,** Dombecan in Mainz, kl. 8⁰. 64 Seiten. geh. Preis nnr **15 Pfennige. Bei Partie-Bezug mit Rabatt und franco Zusendung.**

☞ Ein Gratis-Exemplar dieses **für alle Diöcesen** bestimmten Büchleins steht den hochw. Herren Seelsorgern behufs Partie-Bestellung auf Verlangen zur Verfügung.

Mainz, im Februar 1879.

Franz Kirchheim.

Oeffentlicher Verkauf

des sogen. alten Kaffeehauses.

Am Donnerstag, den 6. März 1879, Nachmittags um 3 Uhr,

wird in dem Hause des Gastwirthes Herrn F. Rügenberg zu Düsseldorf, Benratherstraße 14,

das zur Fallitmasse des Peter Eisheuer gehörige, daselbst an der Ecke der Andreasstraße und Mertensgasse unter Nr. 1 gelegene Wohnhaus zum alten Kaffeehaus genannt, mit Seitengebäude an der Mertensgasse, Hintergebäuden und Hofraum, taxirt zu 45,000 Mark, unter dem bei dem Unterzeichneten, **Benratherstraße 2,** einzusehenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Düsseldorf, den 12. Februar 1879.

647 Justizrath **Lützeler,** Notar.

Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der Erben des zu Bockum, Bürgermeisterei Kaiserswerth verlebten Ackerers Jakob Velder wird der Unterzeichnete am

Montag, den 3. März ds. Js., Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirthe Josef Brand,

die zu dessen Nachlaß gehörigen, in der Gemeinde Bockum, in den Flurabtheilungen: „auf'm Viehberg, Steimelsberg, am Papesweg, im Sahtfeld, die Saht und am Himkesberg", in der Gemeinde Wittlaer, Flurabtheilung: „auf den Gewenden", in der Gemeinde Angermund-Rahm, Flurabtheilung: „im Hühnersack", und in der Gemeinde Nierst, Flurabtheilung: „auf der Ney" gelegenen Acker- und Wiesenparzellen, öffentlich auf mehrjährige Zahlungstermine, und 3 Nrn. Pappelnholz in der Sohle stehend, auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Gleichzeitig läßt Herr Wilhelm Cönen, Ackerer zu Kaiserswerth auf'm Kreuzberg wohnend, eine ihm zugehörige, in der Gemeinde Angermund-Rahm, Flurabtheilung: „Hühnersack" gelegene Ackerparzelle zum Verkaufe ausstellen.

Kaiserswerth, den 21. Februar 1879.

120 **G. Meinertz,** Notar.

C. Fürstenberg,

Comptoir Kreuzstraße 59, Düsseldorf.

Meinen aufgeschlossenen **Guano** in bekannter Qualität bringe in empfehlende Erinnerung. Ich bitte um dessen Entnahme von meinen Niederlagen oder meiner chem. Fabrik bei Heerdt a. Rhein.

An Orten, wo ich noch nicht vertreten bin, können geeignete reelle Leute noch Verkaufsniederlage erhalten; deswegen ist sich jedoch baldigst an mich zu wenden. 576

Die Nähmaschinen

von der

Singer Manufacturing Comp., New-York,

erste und größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

haben sich durch ihre Leistungsfähigkeit, Güte und Dauer als die vorzüglichsten aller Nähmaschinen bewährt und wird dieses nicht nur von allen Käufern und **unparteiischen** Sachverständigen anerkannt, sondern auch durch mehr als hundert der höchsten Ehrenpreise, ganz besonders aber durch den sich mit jedem Jahre vergrößernden Absatz bestätigt, welcher sich im letzten Jahre allein auf

282,812 Maschinen

oder mehr als die Hälfte der Gesammt-Nähmaschinenfabrikation Amerika's belief.

Jede Original-Singer-Nähmaschine trägt nebenstehende Fabrikmarke sowie die Firma **„The Singer Manufacturing Co."** und ist von einem mit meiner Unterschrift — **G. Neidlinger** — versehenen Garantieschein begleitet; alle sonst unter dem Namen „Singer" ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

Im Interesse des Publikums und um es Jedem, selbst dem Unbemitteltsten zu ermöglichen, sich eine Original-Singer-Nähmaschine anzuschaffen, werden dieselben ohne Preiserhöhung gegen **wöchentliche Zahlungen Mark 2.—** abgegeben, sowie alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen.

G. Neidlinger, Düsseldorf, Schadowstraße 40,

General-Agent der Singer Manufacturing Co., New-York.

Katholisches Vereinshaus.

Diejenigen Herren Actionaire, welche mit ihrer 2. Ratenzahlung noch im Rückstande sind, ersuchen wir hierdurch freundlichst, dieselbe bis zum **28. ds. Mts., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,** beim Herrn Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

59 Der Vorstand.

Zoologischer Garten,

Düsseldorf.

Donnerstag, den 27. Februar 1879.

Die gestern eingetroffenen Lappländer sind täglich von 8 Uhr Morgens bis Dunkelwerden zu sehen.

Eintritt 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Actionair-Abonnenten u. Abonnenten frei.

Es wird höflichst gebeten, sämmtliche Abonnements-Karten mitbringen zu wollen, da Niemand ohne dieselben Einlass erhält.

Ethnographische Sammlung

im Saale der Restauration.

Die Pferdebahn fährt **regelmässig.**

---

3 Erste Preismedaillen,
1 Verdienstmedaille — 3 Ehren-Diplome —

Ein goldenes Kreuz

und goldene Medaille!!!

Die große und allgemeine Aufnahme, welche der rühmlichst bekannte

Magenbitter, genannt L'estomac,

von **Dr. med. Schrömbgens,** pract. Arzt in Kaldenkirchen, in allen Restaurants und Hotels, so wie in allen Familien im In- und Auslande erhielt, ist die **beste Bürgschaft** für dessen große Vorzüge.

Aufträge nimmt entgegen der **Haupt-Agent Herr H. J. Müller** in **Düsseldorf, Marktplatz 8;** ferner zu haben bei den bekannten, zahlreichen Debitanten. 565

Saat.

Niederrh. **Rothklee, Weißklee, Gelbklee, Schwedischer- und Luzerneklee,** ferner alle Sorten **Grassamen, Saatwicken, Lupinen,** empfiehlt die Samenhandlung von **Theodor Otten,**

985 Flingerstraße 18.

Kein Stroh, Holz Spähne

Patent-Feuer-Anzünder.

und Lokknechen mehr nöthig

Diese Feueranzünder sind das billigste und reinlichste Material zum Feueranmachen. Zwei bis drei Stück derselben werden mit einem Schwefelhölzchen in Brand gesetzt, auf den Rost gelegt, ohne Weiteres mit kleinen Kohlen bedeckt, und man erhält sofort schnell und sicher Feuer.

Preis per 100 Stück 60 Pfg. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Theodor van Els,
607 Duisburgerstr. 23.

P. Kneifel's Haartinktur

von den renommirtesten Aerzten auf das Wärmste empfohlen, anerkannt bestes, **wo nicht einziges wirklich reelles Mittel** das Ausfallen der Haare zu verhindern, und wie viele, selbst amtlich beglaubigte Fälle bezeugen, selbst völlige Kahlheit zu beseitigen. Alles Nähere in der Gebrauchs-Anweis. Nur zu haben bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflief.,** Düsseldorf, Bolkerstr. 5. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. 648

Kartoffeln

Prima Bisquit- und Eierkartoffeln, außerdem eine Sorte feinkochende weiße Kartoffeln, zum Preise von 3 M. oder 25 Pfd. zu 75 Pfg. empfiehlt

F. C. Halbach,
vorm. **Wittwe Rennefeld,**
56 Burgplatz 12

Annonce.

Empfehle schöne holländische dicke

Pflanzbohnen,

sack- und literweise billigst sowie echte **Neunwochens-** und rothe **Pflanzkartoffeln,** desgleichen alle Sorten feinere **sächsische Kartoffeln.**

Josef Kreuter,
Kartoffelhdl. en gros & en detail,
74 Rheinort 4.

Geld auf Werthsachen.

F. W. Pohlig,
853 Nr. 42 Wallstraße Nr. 42.

Pflanz dicke Bohnen,

(holl.), beste Qualität, à Pfd. 25 Pfg., II Qualität 20 Pfg., sackweise billiger, auch werden sie literweise verkauft.

Heinr. Linden,
834 Kreuzstraße 9.

Sargmagazin

Peter Otten,
Hundsrücken 11, neben Restauration Piel. 849

Guter Verdienst!

3 bis 5 Mark täglich können Hausirer und sonstige gewandte Leute durch das Hausiren mit einem, in jeder Haushaltung sehr leicht verkäuflichen Artikel verdienen.

Personen, welche sich über ihre Rechtschaffenheit genügend ausweisen, **erhalten Waare ohne vorherige Bezahlung.**

Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerte unter Beifügung einer 10-Pfennig-Briefmarke für die Rückantwort an **Otto E. Weber, Berlin** S. W., Junkerstraße 18 einsenden.

Große Garten- oder dicke Bohnen,

sack- und literweise empfiehlt billigst

Theodor Otten,
Samenhandlung
204 **18 Flingerstraße 18.**

Alle Sorten

Garten- & Feldsämereien

in bester Waare,

meistens selbstgez., dab. z. Saat für hier u. Umgeg. am geeign., lief. stets prompt auch in den kleinst. Bestell. zu d. bill. Preisen die **Samenhandlg. Theod. Joh. Otten,** Düsseldorf, Oberbilk, Schmiedestraße 70. 877

Düsseldorfer

Stadt-Theater

unter Direktion von Albert Schirm

Donnerstag, 27. Februar 187

Außer Abonnement.
Zum 8. Male.

Doctor Klau

Lustspiel in 5 Akten von A. L'Arronge.

Freitag, den 28. Februar 187
121. Vorstellung im Abonnem
Benefiz für Frau Elise v. Fel
Einmaliges Gastspiel
des Herrn Leopold Landa
vom Stadttheater zu Hamburg.
Carlo Broschi,
oder:
Des Teufels Antheil
Komische Oper in 3 Akten v
Auber.
Raphael d'Estuniga — Herr Leo
Landau als Gast.
Zum Schluß zum 1. Male:
Loreley.
Finale aus der unvollendeten Op
von Mendelssohn-Bartholdy.
Loreley — Fr. v. Fels.

Vorläufige Anzeige.
Samstag, den 1. März 1879:
Außer Abonnement
3. Cyclus klassischer Stücke z
ermäßigten Preisen.
5. Vorstellung.
Hamlet, Prinz von Dänemark.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Den geehrten Abonnenten bleiben die Plätze bis Freitag Abend reservirt.

Thalia-Theater

unter Direction v. H. Schwamborn.

Donnerstag, 27. Februar 1879:
Gastspiel der Velocipeden-Quadrille der 4 Geschwister Cantarelli.
Neu einstudirt.
Das Milchmädchen aus Schöneberg.
Große Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von W. Mannstädt. Musik v. demselben.
Preise wie gewöhnlich.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr.

Landw. Casino

„Hubbelrath".

Außerordentliche

Generalversammlung

Sonnabend, den 1. März cr., Abends 7 Uhr,
bei dem Wirthe Vossen zu Hubbelrath. 276

Tagesordnung:

1. Vortrag des Lok.-Abth.-Direkt. Hrn. Wolters über: „Schutzzoll und Freihandel in Bezug auf die Landwirthschaft;
2. event. Unterzeichnung einer Zustimmungsadresse an den Fürsten Reichskanzler zu dessen wirthschaftspolitischen Kundgebungen vom 15. Dezember v. J.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

!! Kranke !!

Trockene und nasse Flechten, **Wunden, Krätze, Haut-Ausschläge, Bandwurm, Kopfgicht, Rheumatismus, Fallsucht, Bleichsucht** 2c., **Magenleiden** 2c. heile sicher.

☞ **Bei Nichterfolg zahle Honorar zurück.** ☜ 300

F. S. Nover, Essen.

Sprechstunden jeden Freitag von 9—3 Uhr Nachmittags bei Restaurateur Matheisen, Kasernenstr. 65.

Damen-Hüte.

Eine Parthie schön garn. Damen-Hüte unter Preis. Ferner Trauer-Hüte und Hauben zu billigstem Preise stets vorräthig. 794

Jos. Friedrich,
Hohestraße 9.

Gartensämereien, vorzügl. Sorten Döpp-Erbsen, Strauch- und Stangenbohnen zu haben bei
Küster **Anton Fettweis**
233 in Angermund.

Verloren

ein Trauring, gez. B. M. Abzugeb. geg. gute Belohnung Eckstraße 8.

Ein schwarzer Dachshund entl. Wiederbr. e. Bel. Akademiestr. 5.

Für Damen.

Ein Wittwer, 40 Jahre, (kath.) Inhaber eines Geschäfts u. Hauses, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, eine Lebens-Gefährtin im gleichen Alter mit häuslichem Sinn, welche über ein Vermögen von 4 bis 6000 Thlr. zu verfügen hat. Reflect. wollen ihre Adresse frc. H. H. 200 postlagernd Cöln einf.

Strenge Verschwiegenheit Ehrens.